

Joseph O'Neill: „Godwin“

Die Jagd nach dem Supertalent

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.07.2024

Mit „Niederland“ wurde Joseph O'Neill schlagartig berühmt. In seinem neuen Roman „Godwin“ schickt O'Neill eine Reihe von Menschen auf die Suche nach einem hochtalentierten jungen Fußballer. Dahinter steckt ein zynisches, ausbeuterisches System.

Was für ein kalkuliert merkwürdiges Buch. Wer spricht hier? Und zu welchem Zweck eigentlich? Immer wieder stellt man sich beim Lesen solche Fragen. Joseph O'Neill ist, das zeigte sich schon in seinem Erfolgsroman „Niederland“, ein Autor, der Motive, Handlungsstränge und auch Bewusstseinszustände kunstvoll in der Schwebe halten kann. In „Godwin“ sind es zwei Erzählstimmen, die einander ablösen. Zunächst spricht Lakesha Williams, eine Frau Ende dreißig, die in Pittsburgh als Co-Leiterin einer genossenschaftlich organisierten Bürogemeinschaft von Freiberuflern vorsteht. Die Mitarbeiter sind spezialisiert auf so genanntes „Medical Writing“, aber auch auf das Verfassen von Förderanträgen, Installationsanleitungen oder technischer Handbücher.

Mit einem der Mitarbeiter gibt es Schwierigkeiten. Mark Wolfe, so heißt er, hat eine wenig zufriedenstellende Arbeitsleistung. Kunden haben sich über seine Unhöflichkeit beschwert. Zu allem Überfluss leistete sich Wolfe auch noch eine körperliche Auseinandersetzung mit dem Portier des Bürohauses, in dem sich die Genossenschaft eingemietet hat. Ein schwer einzuschätzender Charakter also, dem O'Neill von Beginn an eine geheimnisvolle Aura zuschreibt:

„Er hatte Charisma. Die jüngeren Neuzugänge waren fasziniert von diesem blonden, hoch aufgeschossenen Mann Ende dreißig, der oft mit seinem Hund und weniger oft mit seiner schönen Partnerin und dem gemeinsamen Kind gesehen wurde. Männer schätzten Wolfe wegen der Gerüchte, er habe zwei Jahre in der Antarktis verbracht.“

Gespielte Selbstsicherheit

Dieser Mark Wolfe ist neben Lakesha die zweite Erzählstimme des Romans. Ein Mann in der Krise, dessen Selbstsicherheit bei weitem nicht so ausgeprägt ist, wie es nach außen scheint. Der Anruf seines Halbbruders, der ihn nach England bestellt, kommt Wolfe gerade recht. Geoff, so heißt der Halbbruder, hat in seinem Leben bislang noch nicht allzu viel zustande gebracht. Nun versucht er sich als Spielervermittler im Profifußball und wittert das große Geschäft: Ihm ist ein Video zugespielt worden. Es zeigt einen jungen afrikanischen

Joseph O'Neill

Godwin

Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl

Rowohlt Verlag, Hamburg

428 Seiten

28,00 Euro

Fußballer, dessen Fähigkeiten alles bislang Gekannte überragen sollen. Ein vermeintliches Jahrhunderttalent, das in dem Video in irgendeinem baufälligen Stadion seine Gegenspieler das Fürchten lehrt:

„Um es ganz grundsätzlich zu formulieren, der Junge erzielt im Alleingang zwei Tore, die, so scheint es, unwirkliche räumliche und technische Fähigkeiten voraussetzen – die Gabe, in hohem Tempo in eine Meute von Gegnern hineinzugleiten und mit dem Ball am Fuß wieder aufzutauchen, während die Möchtegernangreifer auf entschieden tragikomische Weise hinter ihm auf der Nase liegen.“

„Godwin“ ist in seiner gezielt verrästelten Anlage ein kompositorisch raffiniertes Buch. Wer hier aus welchen Motiven handelt, bleibt bis zum völlig verblüffenden Ende des Romans undurchschaubar. Ein weiterer Player tritt auf den Plan: Der französische Ex-Profi und Spieler-scout Lefebvre soll Wolfe als Experte für den afrikanischen Markt bei der Suche nach dem Fußballtalent helfen. Denn wo genau Godwin, so der Name des Jungen, sich aufhält, ist nicht bekannt. Lefebvre ist eine krude Mischung aus salbaderndem Fußballphilosophen und zynischem Menschenhändler.

Magische Schönheit des Fußballs

Die rassistischen Theorien von den ausgelaugten und physisch limitierten weißen Fußballspielern Europas, die der Kraft und Explosivität der immigrierten schwarzen Fußballer unterlegen seien, kommen wie selbstverständlich aus Lefebvres Mund. Ebenso aber auch eine Reihe theoretischer Überlegungen über die magische Schönheit des Fußballspiels an sich:

„Schon lange sei er für die scheinbar mystischen Eigenschaften des Balls empfänglich – einer Kugel, die sich kicken, werfen oder mit einem Schläger bewegen lasse – , ja, er glaube schon lange, dass mit einem Ball zu spielen bedeute, in eine harmonische Beziehung zum Universum zu treten, das ja seinerseits mit Kugeln gefüllt sei.“

In solchen Passagen zeigt sich auch das Problem dieses Romans: Selbstverständlich führt O'Neill diese Figur als Symptom eines aus dem Ruder gelaufenen Systems vor, aber um das zu bewerkstelligen, muss er Lefebvre eben auch ausgiebig ausreden lassen. „Godwin“ ist ein streckenweise recht verplaudertes Buch, in dem der Fußball zur Metapher männlicher Träume wird. Mark Wolfe ist ein dunkler Charakter mit einem Haufen Ideen im Kopf. La-kesha, die zweite Erzählstimme des Romans, wird als Figur weit weniger anschaulich als Wolfe. Wie allerdings Joseph O'Neill im letzten und durchaus spannenden Drittel seines Romans all die disparaten Handlungsteile und seine über die Welt verstreuten Figuren zueinander bringt, ist höchst elegant. Man muss sich nicht für Fußball interessieren, um die Kunstfertigkeit von „Godwin“ goutieren zu können.